

VORWORT
GUIDO LASSAU

Liebe Leserin, lieber Leser

Alle sprachen vom miserablen Wetter im Frühling und Frühsommer 2016. Während wir uns durch lange Perioden schlechten Wetters in unserem Freizeitverhalten eingeschränkt fühlen und unser Konsumverhalten in Bezug auf landwirtschaftliche Produkte wie Obst anpassen müssen, wird in den Medien über einen Zusammenhang mit einem durch die Menschheit verursachten Klimawandel spekuliert. Unsere Sorgen über das aktuelle Wetter – vorausgesetzt dies sind nicht schon Vorboten des befürchteten Klimawandels – sind im Vergleich zu den Nöten der Menschen im Sommer 1816 jedoch vernachlässigbar. Das Jahr 1816 ging als «Jahr ohne Sommer» in die Geschichte ein. Es war geprägt von wiederholtem Schneefall im Juni, Regenfällen an 28 Tagen im Juli und grosser Kälte, so dass die Menschen im August heizen mussten. Das Wetter führte zu katastrophalen Missernten. Mancherorts waren die Felder während der Kartoffelernte schneebedeckt. In der Folge kam es zu einer Explosion der Nahrungspreise, die bis ins Jahr 1817 anhielt. Die Preise für Getreide verdreifachten sich. In zeitgenössischen Abbildungen, in Tagebüchern, auf Hungerzetteln oder Gedenkmedaillen werden diese Jahre deshalb auch immer wieder als die Zeit der «grossen Theuerung» bezeichnet. Aufgrund der Ernteauffälle in Kombination mit der Teuerung konnten sich grosse Teile der Bevölkerung nicht mehr mit Lebensmitteln versorgen: Das Ergebnis waren verheerende Hungersnöte, denen besonders die Schwächsten der Gesellschaft zum Opfer fielen. In einzelnen Gemeinden der Schweiz, die stark von der Klimaveränderung betroffen war, starb jeder Zehnte an Unterernährung. Viele Menschen ernährten sich nur noch von Gras, Kartoffelschalen und Kleingetier. Die Klimakatastrophe traf eine Gesellschaft, die bereits unter den Auswirkungen der Napoleonischen Kriege zu leiden hatte.

Auslöser von Hunger und Verarmung war ein gewaltiger Vulkanausbruch. Am 10. April 1815 brach der indonesische Vulkan Tambora aus: Etwa 100 000 Menschen starben durch Lavaströme, Ascheregen und Tsunamis. Der verheerende Ausbruch, bei dem riesige Mengen von Schwefelgas in die Atmosphäre gelangten, kühlte das globale Klima ab und verursachte besonders in Europa und in Nordamerika unermessliches Leid durch Ernteauffälle. Belege für die dadurch verursachte Hungersnot lassen sich dank moderner Untersuchungsmethoden auch an mehreren Skeletten des Basler Spitalfriedhofs des 19. Jahrhunderts im heutigen St. Johannis-Park finden.

2015 führte die Archäologische Bodenforschung dort wegen des Baus einer Hochtemperaturleitung eine Rettungsgrabung durch. In Kooperation mit der Universität Basel wurden über 50 Gräber freigelegt und geborgen. Von 1845 bis 1868 waren im Spitalfriedhof über 2500 Frauen und Männer aus der sozialen Unterschicht Basels bestattet worden. Die Skelette und noch im Staatsarchiv vorhandene Krankenakten erlauben eine namentliche Identifizierung und eine Rekonstruktion ihrer Lebensgeschichten. Diese Menschen waren im 1842 gegründeten Bürgerspital behandelt worden und sind dort verstorben. Das Bürgerspital, das erste moderne Spital Basels und Vorläufer des heutigen Universitätsspitals, war eine Auffangstation für bedürftige Menschen, die in prekären Verhältnissen am Rand der Gesellschaft lebten: Dienstboten, Wäscherinnen, Fabrikarbeiter und andere mehr.

Johannes Salathé war einer der auf dem Spitalfriedhof Beerdigten. Sein Skelett belegt ein – für uns heute in der westlichen Zivilisation Lebenden kaum vorstellbares – schweres Schicksal. Salathé kam 1799 auf die Welt und starb 1859 als Alkoholiker nach einem harten Leben als Hafner, Tagelöhner und Pfründer. Er hat während seiner Kindheit und Jugend mehrmals Hunger gelitten. Charakteristische Rillen im Zahnschmelz zeigen, dass er bereits zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr ungenügend ernährt war. Die Analyse der Zahnwurzeln lässt erkennen, dass er auch während der Pubertät immer wieder Hunger gelitten hatte. Schliesslich traf ihn die grosse Hungersnot der Jahre 1816/17, verursacht durch den Vulkanausbruch in Indonesien. Das ganze Leben Salathés war von harter Arbeit geprägt. Sein Skelett zeigt deutliche Spuren von ausgeprägter Arthrose am Hüftgelenk und an den Wirbeln, die zu heftigen Schmerzen führte. Seine Oberarme waren verkürzt und verdreht. Für die Ärzte zählte er zu den hoffnungslosen Patienten, ein Simulant, den sie despektierlich als «alte abgetrunkene Maschine» bezeichneten. Diese mitleidlose Abqualifizierung eines Menschen lässt uns erahnen, dass Johannes Salathé während seines Lebens nicht nur körperliche Schmerzen, sondern auch psychische Verletzungen zu ertragen hatte.

Die Archäologie trägt mit der Rettungsgrabung in einem erst ca. 150 Jahre alten Friedhof einzigartige historische Quellen zu den schwierigen Lebensbedingungen in der Zeit der Frühindustrialisierung bei. Sie ermöglicht so neue, historisch wertvolle Einblicke in einen sehr jungen Geschichtsabschnitt Basels.

Die Untersuchung der Skelette in Verbindung mit den Krankenakten und historischen Ereignissen vermag eine berührende Nähe zu den Menschen des 19. Jahrhunderts zu schaffen. Die Umwälzungen der französischen Revolution und die Frühindustrialisierung führten zu politisch und wirtschaftlich instabilen Zeiten. Dazu kam eine durch den Vulkanausbruch verursachte Klimakatastrophe. Für viele Menschen bedeutete dies den Wechsel vom Land in die Stadt und dadurch den Verlust des familiären Sicherungssystems. Zwischen 1800 und 1850 verdoppelte sich die städtische Bevölkerung von Basel auf 30 000 Personen. Die Rettungsgrabung im Spitalhof verdeutlicht, dass die Archäologische Bodenforschung dank innovativer Untersuchungsmethoden auch wichtige Beiträge zur Erforschung der jüngeren Geschichte zu leisten vermag. Ihr Dokumentations- und Bildarchiv sowie die Fundsammlung stellen einen wichtigen Teil des kulturellen Gedächtnisses des Kantons Basel-Stadt dar.



Guido Lassau
Kantonsarchäologe Basel-Stadt

**TÄTIGKEITSBERICHT
FÜR DAS JAHR 2015**

Guido Lassau

23

**FUNDCHRONIK
AUSGRABUNGEN UND
FUNDE IM JAHR 2015**

Martin Allemann
Marco Bernasconi
Norbert Spichtig
Susan Steiner

39**COVERSTORY
TOD UND
TOTENBRAUCHTUM
IN BASEL**

Ausgrabungen im neu-
zeitlichen Quartierfriedhof
St. Johann

Andreas Niederhäuser

81**INTERDISZIPLINÄRE
BEITRÄGE
ZUR SOZIALGESCHICHTE**

Der Spitalfriedhof und das
Bürgerspital zu Basel

Gerhard Hotz unter Mitarbeit
von Marina Zulauf-Semmler und
Verena Fiebig-Ebneter

122

Lesen in einem besonderen
Archiv: der Mensch
als Geschichtsquelle

Sandra Pichler

132

GESCHMÜCKT FÜRS JENSEITS

Fragmente eines kleinen Totenkranzes aus
sogenannt leonischem, d. h. versilbertem
Kupferdraht aus einer 1966 aufgedeckten
Familiengrablege im Basler Münster.
Foto: Philippe Saurbeck.

S. 114









**AUSGRABUNGEN
IM BASLER MÜNSTER
1973/74**

Das Mittelschiff mit dem freigelegten frühromanischen Boden. Im Hintergrund die Vierungskrypta mit Heizungseinbauten aus dem 19. Jahrhundert. Foto: R. Celio.



KINDER-WORKSHOP: AUSGRABEN WIE DIE ARCHÄOLOGEN

Junge Römerinnen und Römer in Begleitung von Mitarbeiterinnen der Bodenforschung unterwegs zum Murus Gallicus. Foto: Philippe Saurbeck.



WAS ÜBRIG BLEIBT

Knochen aus einer neuzeitlichen Latrine des Hauses Rheinsprung 21. Latrinen wurden nicht nur als Abort, sondern auch zur Entsorgung von Haushaltsabfällen benutzt. Foto: Philippe Saurbeck.

S. 46



LAUF-Nº:	2015/24	
FLÄCHE:	7	ABS: 21 (15)
FK 83784		



LAUF-Nº:	2015/24	
FLÄCHE:	1	ABS: 23 (18)
FK 83787		





LAUF-N°:	2015/24	
FLÄCHE:	7	ABS: 2.1 (16) %
FK 83785		



LAUF-N°:	2015/24	
FLÄCHE:	7	ABS: 2.1 (16) %
FK 83785		



LAUF-N°:	2015/24	
FLÄCHE:	7	ABS: 2.1 (15) %
FK 83784		



TAG DES OFFENEN BODENS

Jung und Alt interessieren sich für die Ausführungen des Archäologen Norbert Spichtig zu ersten Ergebnissen der Ausgrabung im zwischen 1845 und 1868 belegten Spitalfriedhof St. Johann. Foto: Philippe Saurbeck.





BEENGTE VERHÄLTNISSE

Die Wohn- und Hygienesituation war für die weniger begüterte Bevölkerung Basels noch um die Wende zum 19. Jahrhundert aus heutiger Sicht höchst prekär. Foto: StABS NEG A 4830.

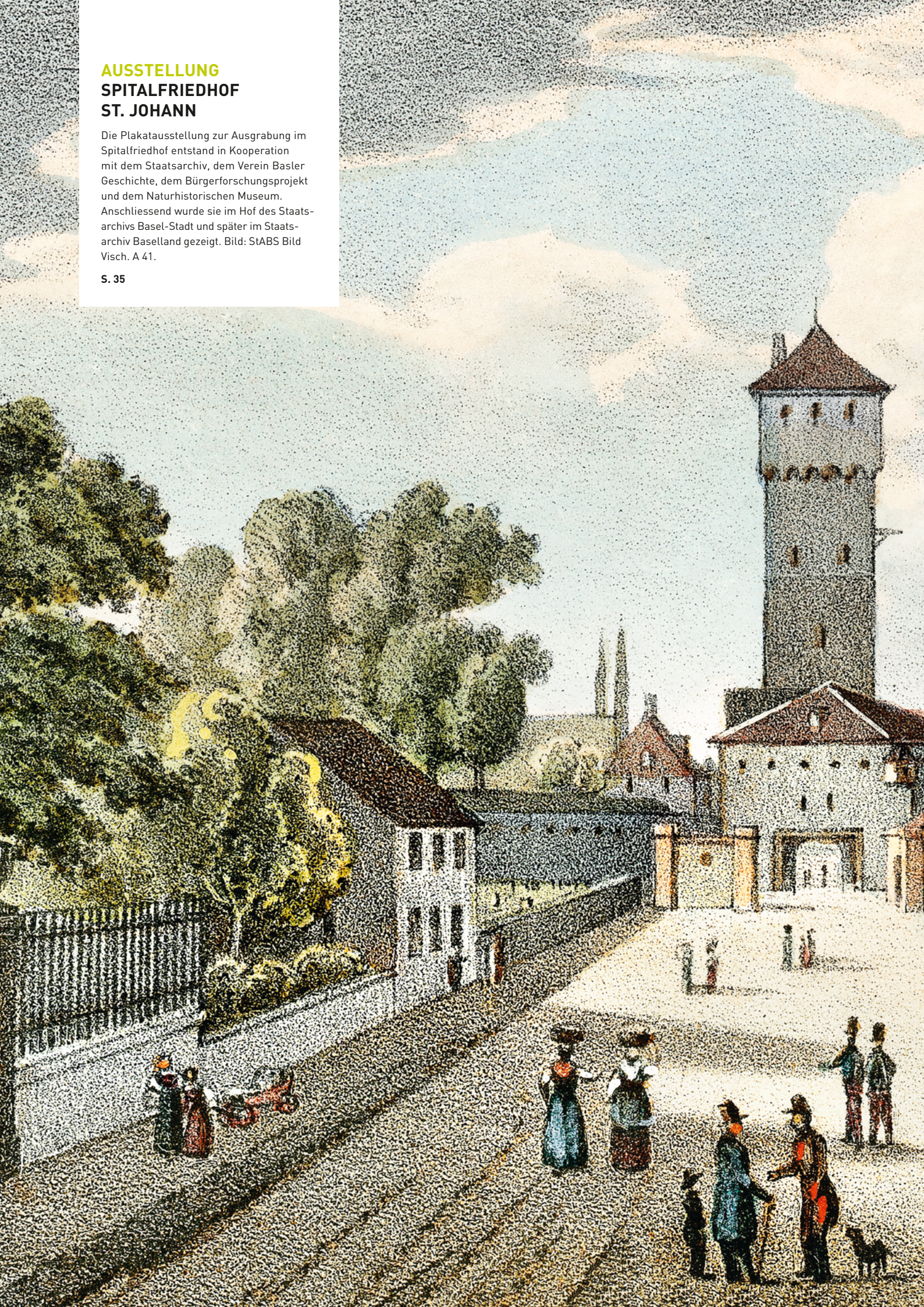
S. 123



AUSSTELLUNG SPITALFRIEDHOF ST. JOHANN

Die Plakatausstellung zur Ausgrabung im Spitalfriedhof entstand in Kooperation mit dem Staatsarchiv, dem Verein Basler Geschichte, dem Bürgerforschungsprojekt und dem Naturhistorischen Museum. Anschliessend wurde sie im Hof des Staatsarchivs Basel-Stadt und später im Staatsarchiv Baselland gezeigt. Bild: StABS Bild Visch. A 41.

S. 35









ARCHÄOLOGIE IM DIALOG

Die direkt vom Fussgängerweg her einsehbare Ausgrabung im ehemaligen Quartierfriedhof St. Johann stiess bei den Passantinnen und Passanten auf reges Interesse. Foto: Andreas Niederhäuser.